



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Das Leben Raphaels**

**Grimm, Herman**

**Stuttgart [u.a.], 1903**

Aeußerer Verkehr Raphael's unter Leo dem Zehnten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47194](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47194)

Raphael, dessen Verlangen dahin ging, sich selbst zu gehören, um das zur Erscheinung zu bringen was seine Phantasie erfüllte. Seine Geschichte ist in den vier Begriffen enthalten: leben, lieben, arbeiten und jung sterben. Michelangelo, gleich Goethe, faßte das bürgerliche Dasein in seinen vielfachen Beziehungen energisch an. Beide haben tiefe Spuren menschlichen Wirkens hinterlassen. Von Raphael ist nur zu sagen, daß er da war und fortging. Daß er eine in steter Entwicklung begriffene Natur zeigt. Daß er eine Ahnung der höchsten Schönheit in sich trug.

Ein gewisses unpersönliches Element ist seinen Werken eigen, wie denen der antiken Bildhauer. Die Vorsehung hatte ihm eine so herrliche Stellung gegeben, daß die Früchte, die an ihm wuchsen, in ihrer vollendeten Gestalt zu den fast spontanen Erzeugnissen seiner Zeit gehören, als seien sie ohne Urheber entstanden.

## 2.

#### Äußerer Verkehr Raphael's unter Leo dem Behnten.

Unter Leo X. war Raphael kein Anfänger mehr, der, als von außen her zugezogen, um Gunst sich zu bemühen hatte. In der Reihe seiner Bewunderer müssen der Papst und dessen Vetter Giulio dei Medici voranstehen. Raphael hat sie gemalt. Ueberzeugend wirken sie auf ihrem gemeinsamen Bildnisse als Männer von Geist. Wir trauen ihnen nichts Kleinliches zu. Will man sich vorstellen, wie der Papst nicht mit Raphael's Augen betrachtet, sondern in Wirklichkeit aussah, so betrachte man seine Colossalstatue in Araceli: ein mürrisch geschwollenes Antlitz mit hängenden Zügen. So mag

Leo X. ausgelesen haben als er dem Bildhauer gelegentlich einmal ein Paar Stunden schenkte. Raphael hat ihn durch sein Portrait historisch geadelt.

Leo hatte in seines Vaters Hause den Geist bedeutender Männer als unentbehrliches Lebenselement kennen gelernt. Wie Giulio II. gehörte er in den Jahren seiner Kindheit dem Quattrocento an. Er hätte ein Papstthum, ohne den Abglanz heidnischer Pracht nicht denken können, die sogar heute noch den Vatican erfüllt und deren Betrachtung die Römer mit Schauder erfüllte, als nach Leo's Tode für kurze Zeit der Niederländer Adrian auf dem päpstlichen Stuhle saß. Aber Leo's blöde Augen vermochten das Große nicht zu beurtheilen. Raphael hat das Vergrößerungsglas, dessen der Papst sich zum Sehen bediente, mit auf das Portrait gebracht. Auch ein Band mit Miniaturen liegt auf dem Tische neben ihm. Raphael's Gemälde für die Loggien haben etwas von Miniaturen. Der Papst empfand nicht, daß Raphael's Talent für solche Spielereien zu gut sei.

Leo's Better, der Cardinal Giulio dei Medici, hat es sich als Clemens der Siebente in der Folge beim Regieren und Intriguiren sauer genug werden lassen. Die zwanziger Jahre, in denen er zu seinem und Roms Unglück Papst sein mußte, waren böse vom Schicksal bedacht. Zwar hat er Michelangelo und Benvenuto Cellini beschäftigt: höher als beide aber schätzte er doch den Erzstümper Bandinelli. Zu erkennen, was ein Künstler vermöge und was man seinem Talente bieten müsse, verstanden beide Medici nicht. Clemens ist öfter portrairt worden: so einfach und vornehm, wie Raphael ihn neben Leo X. brachte, hat kein Künstler ihn später dargestellt. Raphael erlebte seine Zeiten nicht mehr.

Auf höhere Stufe erhob sich der Banquier der Päpste, der prachtliebende Agostino Chigi <sup>1)</sup>. Für ihn war Raphael stets beschäftigt und in seinen letzten Zeiten in solchem Umfange, daß Chigi's Aufträge allein ihn ganz hätten in Anspruch nehmen können. Banquiers müssen, wenn sie geistig ernsthaft etwas bedeuten wollen, Männer von Ueberblick und Energie sein. Reiche Leute spielen durch die Mittel, die sie in Händen haben, in der Kunstgeschichte nicht selten eine Rolle, und feine Kenner und Sammler sind aus ihnen hervorgegangen: wie hoch wir Chigi innerhalb dieser Gesellschaft zu stellen haben, ist nicht klar. Ich meine, ob Prachtliebe oder Eitelkeit oder wirkliches Verständniß das Motiv seiner Aufträge war, läßt sich heute nicht entscheiden.

Auch Leo's Günstling Bibbiena gehörte zu denen, die etwas von den Dingen verstehen. Aus dem Gefolge des Lorenzo dei Medici an den Hof Leo's übergehend, hatte Bibbiena es bis zum Cardinal gebracht, ein Emporkömmling und geschelter Mann, wie Giovio und Bembo waren, aber gewiß kein Charakter, an dessen Urtheil Raphael gelegen hätte. Es giebt Leute, die, so lange sie jung sind, als belustigend und kenntnißreich und brauchbar

<sup>1)</sup> Er stammte aus Siena. Sei hier eingefügt, daß ein schönes Denkmal im Sinne der Kunst des Quattrocento in Siena Raphael zugeschrieben wird. Der Anbau des Domes, die Bibliothek, in der die kostbaren Chorbücher aufgehoben werden, nach deren colossaler Notenschrift die Geistlichen singen, soll von Raphael um 1503 mit Wandmalerei geschmückt worden sein. Einige Zeichnungen dafür rühren von ihm her, die Malerei selbst aber schwerlich. Auf einem dieser Blätter findet sich ein Stück seiner Handschrift. Mitten in dem Raume steht eine Marmorgruppe der drei Grazien von griechischer Arbeit, mit der eine Federzeichnung Raphael's in direkten Zusammenhang gebracht wird. Die Gemälde der ‚libreria del Duomo‘ sind von Pinturicchio.

mitlaufen, keine Nerven haben und unvermerkt von Stufe zu Stufe steigend sich endlich unter den Ersten befinden, so daß ein Schimmer von Würdigkeit nun auf sie fällt. Bibbiena's Porträt (im Palazzo Pitti) sagt uns wenig. Nicht einmal, wie weit Raphael selbst daran malte. Das geistreichste aller Cardinalporträts von Raphael's Pinsel ist das in Madrid (in andrer Fassung in Neapel), dessen Namen aber nicht genannt werden kann und das ich anführe, weil es zuweilen auch Bibbiena betitelt worden ist. Für diesen jedoch ist es viel zu geistig und vornehm und auch zu jung. Dem Bibbiena sandte Raphael das Bildniß der Giovanna von Arragonien nach Frankreich, als der Cardinal im Dienst des Papstes dort verweilte, und die Qualität auch dieses, über seinen Werth berühmten Gemäldes, zu dem Raphael, wie wir bestimmt wissen, weder die Zeichnung machte, noch das er selber gemalt hat, läßt seinen Gönner als künstlerische Autorität, vor der Raphael sich gefürchtet hätte, kaum dastehen<sup>1)</sup>.

Der berühmteste unter den Freunden Raphael's ist der Verfasser des ‚Cortigiano‘, ‚Des Hofmannes wie er sein soll‘, jener Graf Castiglione, der immer noch ehrenvoll genannt wird. Die Prosa jener Zeit ist gedehnt. Wer verträgt den vielgelesenen Bembo heute noch? Machiavelli bildet eine Ausnahme. Der Graf wurde seiner Zeit bewundert. Daß er Raphael mit Liebe anhänglich war, zeigt seine Elegie auf ihn. Der Brief Raphael's worin er ihm für ein freundliches Urtheil dankt, das er über die ‚Galatea‘ ausgesprochen, ist nicht im Originale vorhanden<sup>2)</sup>. Wie hoch Castiglione Raphael

<sup>1)</sup> Alte Copie im Besitz des Berliner Museums.

<sup>2)</sup> Der in dem Briefe erwähnte Plan der Peterskirche ist wahrscheinlich nicht der erste, sondern der zweite Plan, den

schätzte, geht auch aus einem Briefe hervor, worin er nach dessen Tode sagt, Rom ohne Raphael sei wie ausgestorben für ihn.

Auch Bembo und Ariost sollen Raphael nahe gestanden haben. An Höfen steht Alles in Verkehr und ist sich befreundet. Bembo verfaßte Raphael's Grabchrift. Das älteste italiänische Lustspiel wurde damals geschrieben und vor dem Papste aufgeführt; Raphael richtete den scenischen Apparat ein. Fast undenkbar, daß nicht Jedermann ihn gern sah: Cardinäle, Fürsten, Adlige und Künstler. Viele Namen ließen sich hier aneinandereiheilen: mehr oder weniger vornehme Herren, für die Raphael malte, baute, Entwürfe machte, die ihm theuer, die seine ‚amici‘ und Gönner waren. Ihm waren sie alle recht, weil sein eigener Reichthum ihn geistig immer im Ueberflusse zu leben erlaubte. Wie Viele wenn sie mit Goethe sprachen, hielten sich für die Geistreichen! Eine Fluth von Gedanken umgab ihn zu Rom, von allen Seiten unaufhörlich sich erneuernd! Immer frische Fragen wichtigster Art, die von dort aus ihre Entscheidung empfangen. Alle Ohren lauschten dahin. Keine andere Stätte der Welt würde Raphael eine Wirksamkeit gegeben haben, wie er sie in Rom inne hatte: den Rang, die Macht, die Gunst und die Unabhängigkeit.

Das zweite Jahrzehnt des Cinquecento, in welches Leo's Pontificat fällt, war vom ersten, der Regierungszeit Giulio's II., unterschieden. Das Charakteristische der Tage Giulio's ist, daß die, welche später in gemeinsamem Wirken zusammenarbeitend den Umschwung der Dinge

---

Raphael für die Kirche machte, worüber Geymüller nachzusehen ist. Dies wäre auch für die Datirung des Briefes wichtig.

herbeiführten, damals noch ohne rechte Kenntniß von einander sich für das Spätere erst vorbereiteten. In gleichem Unterschiede verhielten sich die Zeiten Richelieu's zu denen Mazarin's etwa. In diesem Sinne sind die Tage Giulio's II., je nachdem man den Standpunkt wählt, der Beginn der neuen, oder der Abluß der alten Zeit. Es ist als faßten die Völker dann weitere Ziele in's Auge. Ihre Geschicke verwickelten sich zu gemeinsameren Schicksalen. Die Gedanken einer allgemeinen kirchlichen Reform ließen die nationalen Sondergelüste der Städte zurücktreten, bei denen es sich früher nur um augenblicklichen kleinlichen Gewinn und Verlust gehandelt hatte. Die Weisheit der städtischen Politiker der alten Schule war aufgebraucht. Die Druckschriften begannen als Agitationsmittel ihre Macht zu entfalten. Charaktere und Individualitäten, denen früher die Möglichkeit fehlte, sich Gehör zu verschaffen, versuchen von den Punkten aus, auf denen sie stehen, die Welt (so groß sie damals war) zu bewegen; die Fürsten empfinden, daß sich neue Gelegenheiten bieten, ihre Machtansprüche zu erweitern, und Rom ist die Börse, an der diese neuen Werthe gehandelt werden. Leo's und Franz des Ersten Zusammenkunft in Bologna im Jahre 1515 war so betrachtet ein Congreß, auf dem das Schicksal der Völker im Großen zur Sprache kam. Raphael sammelte damals Material für seine ‚Krönung Karl's des Großen‘ im Zimmer des Burgbrandes, wo er den Kaiser unter der Gestalt Franz I. darstellte, dem Leo X. die Kaiserkrone aufsetzt. An den König von Frankreich wurde damals für das Kaiserthum gedacht. Von Karl dem Fünften war noch nicht die Rede.

Doch die äußere Politik der Fürsten und der Städte

giebt für den Inhalt der Zeit nur die äußeren Daten: auf die innere Entwicklung der Männer kommt es an, die die bewegende Kraft sind. Aus den Briefen und den Schriften der Humanisten ergiebt sich, daß während der Regierungszeit Leo's X. bei den bedeutendsten dieser Männer eine plötzliche Ausbreitung ihres geistigen Einflusses beginnt. Bis dahin hatten Luther, Erasmus, Gutten und die Anderen, die unter dem Einflusse dieser drei standen, sich innerhalb engerer Kreise bewegt: diese erweitern und schneiden sich jetzt, und das Bedürfnis wird rege, nicht die näheren Freunde, sondern die Völker als Publicum um sich zu haben, an das man sich wendete. Wir dürfen die Jahre Leo's X. die Sturm- und Drangperiode der Reformation nennen. Unmöglich, einen Mann von so feinen Organen wie Raphael anders zu denken, als durchdrungen vom Gefühl dieses neuesten Aufblühens, das das gesammte Europa zu innerer Erhebung fortrif. Der Reuchlin'sche Proceß, der in Rom ausgefochten wurde, enthüllt uns, mit welcher Freiheit und auch Ungewißheit, zum Theil noch unbeirrt vom Einflusse der Parteien, die höchsten Dinge in Rom verhandelt wurden, wo neben der Erörterung der geistlichen Fragen das Studium der antiken Autoren die Geister erfüllte. Diese Dinge flossen ineinander über. Die Mischung politischer, kirchlicher und gelehrter Interessen war das an höchster Stelle zu nennende geistige Element, das Raphael förderte.

Allein es gab noch Eines daneben, dem gleichfalls die höchste Stelle hätte zugewiesen werden können. Auch das Studium der antiken Autoren nahm andere Gestalt an. Aus den Bemühungen einsamer Männer entstand eine internationale Gelehrsamkeit mit Rom als Centrum. Keine andere Stadt gewährte damals den Umgang mit

der Antike. Rom erhob sich hoch über Florenz. Nur in Rom standen die ausgegrabenen Statuen so dicht bei einander und wurden mit solchem Scharfsinn betrachtet. Im Genuße der Antike vergißt man die Welt. Die in wachsender Fülle hervortretenden Elemente der alten Cultur, deren Ueberlegenheit Jeder empfand und an deren Wiederherstellung Jeder theilhaftig sein wollte, mußten Raphael in ein Dasein versetzen, in dem er für das was das Leben sonst ihm vorenthielt, im höchsten Maße entschädigt war.

Raphael scheint sich zu Zeiten vom Verkehre mit dem Hofe zurückgezogen und den Büchern zugewandt zu haben. So sehr, daß er in den Ruf eines ‚Melancholikers‘ kam, der sich in seinem Hause einschließe und nirgends zu finden sei. Jener Brief Calcagnini's enthält Nachrichten über die Natur eines Verhältnisses, in dem Raphael in seinen letzten Jahren zu dem in Rom weilenden uralten Philologen Fabio von Ravenna stand. ‚Fabio, schreibt Calcagnini, lebt in seinen hohen Jahren, wie ein alter Stoiker, als Mensch und Gelehrter gleich verehrungswürdig. Was der Papst ihm monatlich auszahlen läßt, gehört seinen Freunden oder Verwandten. Kränklich und achtzigjährig sitzt er in seinem Kämmerchen wie Diogenes im Fasse. Raphael läßt ihn wie ein Kind nähren und pflegen. Raphael‘ — und nun folgt dessen vorn gegebene Characterschilderung. Raphael konnte nicht verborgen sein, daß wenn er aus der Freundschaft gelehrter Männer wirklichen Vortheil ziehen wolle, dieser nur unter der Form bescheidener Unterwürfigkeit zu erlangen sein werde. Vielleicht begann sich die Stille brauchende Natur seines Vaters jetzt in ihm zu wiederholen.

Die Harmonie, die aus Raphael's Werken uns an-

fliegt, kann ihnen nur aus seinem innersten Charakter heraus mitgetheilt worden sein. Zehn Jahre lang hatte ich die Camera della Segnatura nicht gesehen; jede Figur, jede Bewegung und Gewandfalte trug ich im Gedächtniß, nichts war mir unbekannt; als ich zu den Wänden aber wieder auffah, war mir eine ganz neue Erfahrung, als hätte ich es nie empfunden, die Beruhigung, die von ihnen ausging. Dies Element fehlt keinem der eignen Werke Raphael's: wo es zu fehlen scheint, ist der Mangel ein sicheres Zeichen, daß er nur seine Gehülfsen malen ließ. Dies persönliche Empfinden ist das schönste Kennzeichen, auf das hin seine Werke als seine wahrhaft eigenen erkannt und bestätigt werden: die schweigende Bewunderung, in der man vor ihnen steht. Ich kannte die Madonna di Foligno so gut. Schon in meiner frühesten Kindheit hatte ich den schönen Stich von Boucher-Desnoyers vor Augen gehabt, in späteren Jahren das Gemälde oft gesehen: und dann, als ich in der Pinakothek des Vaticans wieder davorstand, strömte als erster Eindruck, wie etwas Neues, dieses Besänftigende mir daraus entgegen, das nur vor dem Gemälde selbst empfunden werden kann. Und wie wenig ist dieses in seiner heutigen Verfassung das noch, was es zur Zeit seiner Entstehung war.

Sei es noch einmal gesagt: die Welt erschien Raphael schön. Er wollte dabei sein wenn Feste gefeiert wurden. Wir sehen Goethe neben seinen großen Dichtungen, bei denen er unermüdllich im Vollenden war, Carnevalscherze, die nur einem einzigen Abend dienen sollten, und was sonst in Weimar verlangt wurde, mit Vergnügen schreiben und persönlich mit in Scene setzen. Dann aber wieder ist er zu Zeiten für Niemand zu haben: die Tage, an

denen er verlangte, daß man ihn bei seinem Glase Wein allein lasse'. So auch Raphael. Meist aber doch wohl traf man ihn. Nicht nur den Künstlern stand er gleich zu Diensten, 'die er kannte', sagte Vasari, sondern auch denen, 'die er nicht kannte'. Er brauchte Menschen. Man durfte ihn stören.

Bald genug waren die von Giulio II. ersparten Summen Leo durch die Finger geronnen. Dazu die Verschwörung der Cardinäle, in so massenhafter Gestalt an's Tageslicht kommend, daß dem Papste nur Thränen und Verzeihung übrig blieben. Die Sammlungen für die Peterkirche waren unterbrochen, so daß der Bau in's Stocken kam. Der geistige Aufruhr in Deutschland trat hinzu. All' das aber nicht mächtig genug, um Leo die gute Laune und den Wunsch zu nehmen, sie gut zu erhalten. Seiner Herrschaft wollte Leo genießen. Der Sorgen ledig sein. Das Gefühl sollte ihm Keiner stören, daß Zeiten angebrochen seien, die den Glanz des Alterthums vielleicht überbieten.

Von dieser Stimmung des Vertrauens auf das gute Glück sind auch die letzten Jahre Raphael's umfungen gewesen.

## 3.

**Agostino Chigi's Villa am Tiberufer.**

Chigi war der Mann der für Leo's Launen die Mittel schaffte. Zuletzt, sagt man, wurden des Papstes Kleinodien bei ihm versetzt. Er baute das Gartenhaus, das unter dem Namen Farnesina heute noch berühmt ist. Rom konnte jenerzeit im Sommer nicht verlassen werden wie heute. Die Stadt nahm nur einen geringen Theil des heutigen Roms ein, das den von den Mauern, die